



№ 4.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

76. Jahrgang.

Ersteinst Diebstahl, Donnerstag und Sonntag.
Die Gerichtsgebühren betragen im Bezirk und in nächster
Umgebung 9 Pfg. die Zeile, weiter entfernt 12 Pfg.

Dienstag, den 8. Januar 1901.

Wochenblattlicher Abonnementspreis in der Stadt Nr. 1.10
ins Haus gebracht, Nr. 1.15 durch die Post bezogen im Bezirk
außer Bezirk Nr. 1.20.

Amthliche Bekanntmachungen.

**An die Ortsbehörden für die Arbeiter-
Versicherung.**

Den Ortsbehörden für die Arbeiter-Versicherung gehen mit der nächsten Post je 2 Formulare zu den gemäß § 16 ff. der Ministerial-Befugung vom 18. Juni 1891 (Reg.-Bl. S. 160) zu fertigenden Katasternachweisungen für die landwirtschaftliche Berufs-genossenschaft des Schwarzwaldkreises mit dem Antrag zu, die Nachweisungen nebst Beilagen frühestens am 10. d. M., spätestens bis zum 1. f. M. hieher einzusenden.

Calw, den 5. Jan. 1901.

H. Oberamt.
Boelter.

Tagesneuigkeiten.

Calw. Durch die schreckliche Christenverfolgung, welche vor 4 Jahren in Armenien stattfand, sind Tausende von Kindern ihrer Eltern beraubt worden. Die christliche Liebe hat sich dieser Waisen angenommen und der Deutsche Hilfsbund für christl. Liebeswerk im Orient unterhält gegenwärtig 1387 Waisen in 8 Waisenhäusern. Die Einnahmen dieses Vereins sind aber in letzter Zeit stark zurückgegangen, so daß viele Waisen entlassen und dem Elend preisgegeben werden müßten, wenn nicht kräftige Hilfe geleistet wird. Um das Interesse für dieses Liebeswerk zu beleben, werden heute Montag, abends 8 Uhr, im Vereinshaus Lichtbilder aus der armenischen Christenverfolgung gezeigt und Bücher zum Verkauf angeboten.

Calw, 4. Jan. Ueber das Ergebnis der auf 1. Dez. 1900 vorgenommenen Volks- und

Biehzählung können wir Folgendes mitteilen. Die entsprechenden Zahlen der letztmaligen Zählung sind in Klammern beigelegt:

a. Volkszählung.

Selbständig lebende einzelne Personen: 178 (176), Zahl der gewöhnlichen Haushaltungen: 1026 (949), Gesamtzahl der ortsaufweisenden Personen, männliche 2395 (2160), weibliche 2547 (2407), zusammen 4942 (4567), Zunahme seit der letzten Zählung 375. Evangelische 4482 (4230), Katholiken 392 (223), von anderen christlichen Bekenntnissen 62 (69), Israeliten 3 (—), von andern Religionen 3 (—). Personen nicht deutscher Staatsangehörigkeit 95 (69).

Die durchschnittliche Zahl der Geburts-, Heirats- und Sterbefälle beträgt in den Jahren 1876—1890 jährlich 128 Geburten, 26 Heiraten, 121 Sterbefälle. In den Jahren 1891—1900 jährlich 121 Geburten, 33 Heiraten, 106 Sterbefälle.

b. Biehzählung.

Pferde 95 (86), Rindvieh 235 (247), Schafe 312 (441), Schweine 132 (119), Biegen 31 (45), Gänse 133 (135), Enten 263 (279), Hühner 1790 (1534), Bienenstöcke 161.

Ludwigsburg, 4. Jan. Gestern vormittag wurde der im Jahr 1896 aus dem Garnisonsarresthaus hier entwichene Hilfstrompeter Schafberg, des Ulmer Regiments hier, welcher wegen Fahnenflucht und Diebstahls in Untersuchungshaft war und in einem unbewachten Augenblick beim Spaziergang seine Flucht dadurch bewerkstelligte, daß er sich in der Abortgrube des Arresthauses versteckte und über 12 Stunden dort zubrachte und in einem günstigen Augenblick des nachts das Weite suchte und nach Frankreich entkam und sich bei der Fremdenlegion anwerben ließ, woselbst er wieder

entwichen und gestern hier ankam, festgenommen und an sein Regiment eingeliefert.

Weingarten, 4. Jan. Auf einem Dienstgang in einem Waldteil im Laurathal fand der städtische Forstwart vorgestern unter einer Tanne verborgen ein Paket. Nach Oeffnung des Papiersumschlags stieß er auf einen weißen Unterrock, in welchem ein neugeborenes Kind mit durchschnittenem Hals eingewickelt war. Der Beamte machte natürlich sofort gerichtliche Anzeige, doch hat man von der unnatürlichen Mutter noch keine Spur.

Donauessingen. Das Donauesch. Wochenbl. berichtet. Während des Besuches des Kaisers bei dem Fürsten im letzten Frühjahr kam auch das rühmlichst bekannte „Bohemia-Bräu“ aus der hiesigen Brauerei auf die fürstliche Tafel. Das Bier mündete dem Kaiser so ausgezeichnet, daß durch die kaiserliche Hofhaltung selbster regelmäßig Bohemia-Bräu bezogen wird. Der Kaiser hat nun gestattet, daß das „Fürstenberg-Bräu“, wie das Bohemia-Bräu künftig genannt werden soll, als „Tafelgetränk S. Maj. des Kaisers“ bezeichnet werde. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß das Fürstenberg-Bräu seit einiger Zeit in zahlreichen Lokalen Berlins zum Ausschank gelangt.

Straßburg, 5. Jan. Am 10. Januar 1901 findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt behufs Erforschung der höheren Luftschichten der Atmosphäre statt. Es werden bemannte und unbemannte Ballons aufgeschickt. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung in Geld, wenn er den Ballon mit den daran befindlichen Instrumenten sorgfältig birgt, die letzteren unberührt läßt und

Feuilleton.

Kategorie verboten.

Jack's Brautwerbung.

Sceroman von Clark Russell.

(Fortsetzung.)

Der Wind hatte aufgefrischt, es blies jetzt eine mäßige Brise, welche die vorn und hinten stehenden Stagsegel genügend füllte, um dem Schlepper seine Arbeit zu erleichtern. Die Dünung kam von Nordost, mit den richtigen Kanaltrollern, und traf uns beinahe von vorn. Bei jeder neu ankommenden Welle glitt der „Strathmore“ langsam, majestätisch nieder, mit seinen kraftvollen Baden einen Berg von Schaum auswerfend. Der Schlepper vor uns tauchte oft bis über den Radkasten unter, oder zeigte ein Rad, welches, aus dem Wasser gehoben und von der Sonne beschienen, sich in der Luft drehte, wie ein glänzender Stahlreifen. Einige Zwischendeckpassagiere beugten sich, seelkrank, über die Reling. Der erste Offizier stand vorn in den Baden, bereit, das Schleppschiff loszuwerfen. Die Mannschaft lungerte müßig umher und wartete auf den Befehl, Segel zu setzen. Es war ein aufregender Moment. Der kleine Dampfer war das letzte Glied, welches uns mit der Heimat verband, und bald sollte er uns verlassen. Einige Röhren hielten sich in unserem Kielwasser, mit gebogenen Hälsen in die lodenden Wirbel spähend, andere schwebten über dem Wasser, und spielten mit dem Winde, oder schossen plötzlich nieder, um sich in dem Schaum der Wogen zu nehen und gleich wieder emporzuschwingen.

Ungefähr dreieiertel Stunden, nachdem Florence mich verlassen hatte, wurde der Schlepper losgeworfen, und ich begab mich nunmehr in den Salon, wo in-

zwischen das Frühstück aufgetragen worden war. Florence mochte es wohl bei ihrer Tante einnehmen, denn sie erschien nicht, und ich stieg bald wieder an Deck. Bei uns waren die Matrosen jetzt eifrig an der Arbeit, im Takelwerk und auf Deck. Die nötigen Segel wurden gesetzt. Raselnd fuhren die Taus über die Blöcke. Polternd und schlagend hob sich die Leinwand. Ketten klirren, und herum flogen die Raaen, die Segel an den Wind zu bringen. Und dies alles unter dem heiseren Gesang der unten an den Brassien ziehenden Mannschaft, und dem rauhen Geschrei der oben im Takelwerk hantierenden Leute. Es waren das Bilder für mein Auge und Klänge für mein Ohr, die mir ebenso gut bekannt waren wie das Zischen des Giftes und das Heulen des Sturmes.

Das ganze Leben um mich herum versetzte mich so in meine Matrosenzeit, daß ich jeden Augenblick glaubte, es müsse mich eine rauhe Stimme anbrüllen: „Was, zum Teufel, thust du hier mit der Pfeife im Mause, du fauler Lump du? Springe, ehe ich dir das Fell gerbe!“ Zu meiner Zeit waren Kapitäne und Raats noch nicht die feinen Herren, die sie heute sind, ein Befehl in damaliger Zeit wurde in der Regel mit einer ganzen Salve von Flüchen begleitet.

Tuch um Tuch wurde gesetzt, und bald war der „Strathmore“ mit dem Focksegel, dem großen Bramsegel und drei Topsegeln an den Wind gebracht. Es war dies soviel Leinwand, als er in diesem Gewässer, und angesichts des immer stärker werdenden Windes, nötig hatte. Jeder Faden, den wir vorwärts kamen, brachte uns jetzt weiter in das Wasser östlich der Godwien-Sandbänke, und ließ uns die Wogen wuchtiger empfinden. Nach drei Jahren des Pfaster-tretens, war dies für mich ein Hochgenuß, und um den vollen Anblick der in bauchiger Rundung geschwellten Segel zu haben, trat ich zu dem Mann am Rade. Es war eine kräftig gebaute Gestalt mit dunklem Gesicht, rötlichem Bart und glänzend schwarzen Augen so recht ein Keel, der mich an manchen Rippenstoß erinnerte.



an die jedem Ballon beigelegte Adresse sofort telegraphische Nachricht sendet.

Saarbrücken, 4. Jan. Ein amtlicher Bericht über einen Eisenbahn-Unfall meldet: Heute Morgen gegen 7 Uhr sind 5 beladene Kohlenwagen des Güterzuges No. 671 von der Station Merxweiler nach Station Brefeld (Fischbachbahn) zurückgelaufen und auf den dortselbst haltenden Personenzug No. 531 aufgestoßen. 25 Personen sind verlest. Der Personenverkehr ist nicht gestört.

Böln, 5. Jan. Heute vormittag brach in einem hiesigen Materialwarengeschäft Feuer aus, das sich schnell ausbreitete und das Innere des Hauses völlig zerstörte. Mehrere Personen konnten in Folge dessen das Freie nicht rechtzeitig gewinnen. Die Frau und der 7jährige Sohn des Ladenbesitzers fanden den Tod durch Ersticken, 2 andere Kinder des Besitzers wurden noch lebend ins Krankenhaus verbracht. Eine im ersten Stock wohnende Frau und deren kleine Tochter verbrannten. Eine Frau, welche zu Hilfe geeilt war, wurde als Leiche aus den Trümmern hervorgehohlet. Man glaubt, daß das Feuer dadurch entstanden ist, daß in der Nähe des Ofens liegende Waren Feuer fingen.

Hamburg, 5. Jan. Ein Tischlermeister und seine Tochter wurden vom Kohlendunst infolge frühzeitigen Schließens der Ofenklappe erstickt in der Bohnung aufgefunden.

Berlin, 5. Jan. Das Berliner Tageblatt meldet aus Lübeck: Eishindernisse halber ist der Schlepsschiffahrts-Betrieb auf dem Elb-Trave-Kanal gestern eingestellt worden. Ein weiteres Telegramm desselben Blattes aus Kiel besagt: Der Nordostsee-Kanal hat Treibeis, die Segelschiffahrt ist geschlossen. Auf der Eider ist wegen starkem Eisdruck die Schiffsahrt vollständig eingestellt. In der Kieler Förde und auf der Schlei ist die Segelschiffahrt sehr erschwert.

Berlin, 5. Jan. Nach einer Depesche aus Rom wird in Hoffriesen die Verlobung der Prinzessin Renia von Montenegro mit dem Prinzen Georg von Griechenland als sicher bevorstehend erklärt. Nach derselben würde Prinz Georg den Titel eines Fürsten von Kreta mit dem Prädicat königliche Hoheit annehmen. — Der Corriere di Napoli meldet, England wolle an Italien die Insel Sokotra als Entgelt für Cassala abtreten.

Lemberg, 4. Jan. Infolge großen Schneefalles ist der Eisenbahnverkehr auf verschiedenen Strecken eingestellt. Die Anschlüsse an die russischen und ungarischen Züge sind unterbrochen.

Bern, 2. Jan. Durch das Gesetz vom Jahre 1875 wurden sämtliche insektenfressenden Vögel, also alle Arten von Grasmücken, Schmäcker, Meisen, Braunellen, Schwalben, Fliegenfänger, Bachstelzen, Sperlinge, ferner die Staare, Amseln, Trosseln, Buchfinken, Distelfinken, Kukule, Spechtheißen, Wiechhopfe, Dohlen, Saatträhen, Mäuse-

buszarde, Turnfalcken, Gulen, Uhus, Störche, Schwäne u. s. w. unter den Schug des Bundes gestellt. Die genannten Vögel dürfen weder gefangen noch getödtet, noch der Eier oder Jungen beraubt oder auf Märkten feilgeboten werden. Aller Vogelfang mittels Netzen, Vogelherden, Loabvögeln, Kätzchen, Leimruten, Schlingen, Bogen und anderer Fangvorrichtungen ist im ganzen Gebiete der Schweiz verboten. Im italienischen Teile der Schweiz, im Kanton Tessin, wurden leider die eidgenössischen Vogelschutzbestimmungen fortwährend übertreten. Wie jeder Italienreisende weiß, ist es in Italien noch viel schlimmer. In den Restaurants giebt es überall „Ucelli“, der Papst selbst, als er noch rüstiger war, machte sich ein Plaisier daraus, die Singvögelchen, welchen diesseits der Alpen Niemand ein Leid anthut, in den vatikanischen Gärten nieder zu knallen. Wie wenig Beobachtung die eidgenössischen Schutzbestimmungen immer noch im Kanton Tessin finden, erhellt aus folgender Thatsache. Die städtische Polizei in Lugano zerführte in kurzer Zeit einzig im oberem Teil der tessinischen Landschaft Maltantone 6172 Schlingen, Fallen und Netze, die Zugvögeln gestellt waren. Ferner haben in der nämlichen Zeit und in der nämlichen Gegend die eidgenössischen Grenzwachter 11 600 Fangvorrichtungen vernichtet.

Antwerpen, 2. Jan. Trozdem sämtliche Dockarbeiter gestern die Arbeit wieder aufgenommen haben, fanden vorher noch zwischen den fremden Erzarbeitern und den Antwerpener Dockern ein heftiger Zusammenstoß statt, wobei die fremden Arbeiter arg mißhandelt wurden. Dieselben verließen meist eiligst die Docks und mußten unter polizeilicher Bedeckung zum Bahnhofe gebracht werden. Die Bürgerwehr ist noch immer unter Waffen.

Marseille, 6. Jan. Seit gestern Abend wüthet hier ein heftiger Schneesturm, was seit Menschengedenken hier nicht mehr der Fall gewesen ist. Der Straßenverkehr ist gestört. Auch aus Cannes wird Schneefall berichtet.

London, 4. Jan. Aus Hongkong wird über eine Meuterei unter den englischen Soldaten an Bord des Kriegsschiffes Barfleurs noch berichtet: Die Mannschaft war unzufrieden damit, daß sie von der in Peking gemachten Beute ungenügenden Anteil erhalten hatte und beklagte sich außerdem über allzu strenge Strafen, welche ohne Grund über Mannschaften der Besatzung verhängt worden waren. 50 Mann der Besatzung befanden sich in Arrest. Die übrigen verweigerten hierauf den Gehorsam.

London, 4. Jan. Lord Roberts landete am Donnerstag Morgen bei schönem, wenn auch nebligem Wetter in Southampton. Der Hafenplatz und die reichgeschmückten Straßen waren mit einer dichten Menschenmenge besetzt. Lord Roberts fuhr zunächst nach dem Rathause, wo ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt überreicht wurde. Der greise Feldmarschall dankte unter tosendem Beifall für

die ihm erwiesene Ehre. Auch hob er wieder die großen Dienste lobend hervor, die Lord Kitchener ihm geleistet; seinem Rat verdanke er Vieles, er habe ihm mit einer Selbstaufopferung geholfen wie kein Anderer es gethan haben würde, er hoffe, daß es ihm gelingen werde, den Krieg schnell zu Ende zu bringen. Von dem Rathaus ging es unter dem Jubel der Bevölkerung zu dem bereitstehenden Extrazug, der den heimkehrenden Sieger nach London bringen sollte. Auf der ganzen Strecke waren alle Bahnhöfe vom Publikum belagert, das dem vorbeiraufenden Zuge nicht enden wollende Hurrahs nachrief. In London war der Bahnhof Paddington, wo die Ankunft erfolgte, prachtvoll geschmückt, und eine glänzende Versammlung, unter der sich die Mitglieder der kgl. Familie, soweit sie in London anwesend waren, fast vollständig befanden, erwartete den Feldmarschall. Als der Extrazug in die weite Halle einlief, brach ein Sturm der Begeisterung los. Als Lord Roberts, der seinen rechten Arm wieder in der Binde trug, ausgestiegen war, ging ihm der Prinz von Wales entgegen und begrüßte ihn in überaus herzlicher Weise. Darauf fuhren die Prinzen und Prinzessinnen nach dem Buckingham Palast, während Lord Roberts noch zurückblieb, um eine Adresse des Stadtbezirks Paddington entgegen zu nehmen. Dann fuhr auch er, gefolgt von 6 indischen Ordonanzen, die während des ganzen Feldzugs Dienst bei ihm gethan hatten, nach dem l. Schlosse. Die Feststraße war überreichlich geschmückt und die verschiedensten Inschriften hießen den heimkehrenden Sieger willkommen. Die Fahrt war ein förmlicher Triumphzug, und das Hurrah der Menge wollte kein Ende nehmen. Bei der gleich nach der Ankunft stattfindenden Festafel, an der die Prinzen und Prinzessinnen, Lord Roberts mit seiner Gemahlin, seinen Töchtern und seinem Gefolge, die Minister und eine Menge anderer Würdenträger Teil nahmen, hielt der Prinz von Wales eine kurze Ansprache, worauf Lord Roberts in wenigen Worten dankte. Vom Buckingham Palast fuhr Lord Roberts nach dem Kriegsministerium, wo ihn die Chefs der verschiedenen Departements erwarteten.

London, 5. Jan. Lord Roberts hat gestern Morgen sein Amt als Oberbefehlshaber der englischen Armee angetreten.

London, 4. Jan. Daily Telegraph berichtet, daß tausend Mann berittener Jauferie aus Kimberley nach dem Süden gesandt worden sind. Infolge der andauernden Regengüsse der letzten Wochen sind die Weideplätze im Oranje-Freistaat und der Kap-Kolonie mit hohem Gras bewachsen, wodurch die Bewegungen der Büren bedeutend erleichtert werden. Die Bevölkerung der Kap-Kolonie unterstützt die Büren, indem sie dieselben mit Lebensmitteln und Pferden reichlich versorgt.

London, 5. Jan. Im Oranje-Freistaat ist Alles ruhig. Die Büren, die sich in der Kap-Kolonie befinden, haben eine Bewegung nach

Doch so herrlich mein Empfinden bei alledem war, so wenig freudig waren andere gestimmt, und fanden gar nichts zu bewundern an dem Bilde, an dem ich mich labte. Da stand der und dort stand jener, elend, ringend und kämpfend, dem Gott des Meeres seinen Tribut zu zollen. Und unten in den Kojen mochte es nicht anders aussehen. Es ist keine Kleinigkeit für eine Landratte, aus dem glatten Wasser der Themse plötzlich in die See des Kanals zu kommen. Selbst ein Sturm im atlantischen Ocean kann für den Magen nicht schlimmer sein.

Ich verharrte auf Deck, doch meine Hoffnung, mein Liebchen würde kommen, erfüllte sich leider nicht.

Wir hatten das Feuerschiff an der Nordspitze der Godwin-Sandbänke passiert, und der tief gehende 'Strathmore' lag durch den Druck des Windes, beinahe bis an sein Schandek, auf der Leeseite im Wasser. Die sehr aufgefrischte Brise blies in die Segel, als wollte sie dieselben plagen. Nur schwer brach sich das Schiff durch die schnellen, kurzen Sturzseen des Kanals seinen Weg. Das Vorderdeck wurde von den Spritzwellen mit Wasser übersättet, kein Passagier ließ sich auf demselben blicken. Das laufende Tauwerk stand in halbkreisförmigen Bogen weit über Bord hinaus. Der Fockmast ächzte wie ein verwundeter Riese, bei jedem Schlingern des Rumpfes. Die Mannschaft hatte ihre Delanzüge angelegt. Die älteren Seebären warfen ihre kundigen Augen bald windwärts auf das stürmische Aussehen des Himmels, bald in das Takelwerk, in der Erwartung eines Befehls zum Segelbergen.

Ich wollte mich eben hinuntergeben, um mich dem schneidenden Winde zu entziehen, als der Befehl zum Aufheben des großen Bramsegels gegeben wurde. Der erste Raat wiederholte ihn, die Bootsmannspfeife trillerte in ihren schrillsten

Tönen, gefolgt von dem Sturmgebrüll: „Alle Mann Topsegel bergen!“ Da blieb ich wieder stehen, um das alte bekannte Bild zu betrachten. Die Falltaue des großen Bramsegels wurden losgeworfen, die bedienende Mannschaft stimmte ihren Gesang an, und Rud-um Rud wurde das schwere Tuch zusammengezogen und von den im Takelwerk befindlichen Leuten festgemacht. Drei Topsegel-Raaen wurden unter dem Gekreisch der Blöcke, dem Rasseln der Ketten und dem Poltern und Donnern der Leinwand niedergeholt und eingereßt. Nachdem hierdurch die obersten Segel dem Druck des Windes entzogen waren, richtete sich das Schiff mehr auf, und durchschnitt mit verminderter Fahrt die Sturzseen, welche mit wilder Kraft gegen sein Wetterbug schlugen. Mich hatte während der Arbeit wieder die größte Lust angewandelt, mich daran zu beteiligen, durch den Lärm, welchen sie mit sich brachte, waren aber eine ganze Menge Passagiere an Deck gezogen worden, und diesen mochte ich nicht verraten, daß ich von dem Geschäft etwas verstände.

Jetzt ging ich endlich hinunter. Als ich in meine Kabine trat, fand ich den Doktor bei Morecombe sitzen. Ich erkundigte mich bei ihm nach dem Befinden des Kranken. Er machte ein bedenkliches Gesicht und sagte: „Es steht nicht gut. Ich glaube, der Herr sollte die Reise nicht fortsetzen.“

Morecombe lag mit geschlossenen Augen da, wie ein Toter. Das Gesicht war eingefallen und gelb wie eine Nabe. Große Schweißtropfen bedeckten es. Die Arme lagen schlaff, mit halb geöffneten Händen auf der Bettdecke. Er befand sich in einem hohen Grad von Erschöpfung.

Der Doktor war ein ganz junger Mann, der bis jetzt in irgend einem Hospital thätig gewesen, und wie so viele seiner Art, zur See gegangen war, um



Nordwesten begonnen. Wie aus Lorenzo Marquez gemeldet wird, verlautet dort gerüchtweise, Kommandant Botha habe einen großen Sieg über die Engländer erfochten, viele von ihnen gefangen genommen und mehrere Geschütze erbeutet.

London, 5. Jan. Daily Mail glaubt, daß nach Beendigung des südafrikanischen Krieges in Betreff der Bezahlung der verbrauchten Kriegsvorräte große Schwierigkeiten entstehen werden. Sämtliche englischen Offiziere und Mannschaften sind berechtigt, Quittungen für erhaltene Pferde oder Lebensmittel auszustellen. Es sind bereits bedeutende Mißbräuche dabei entdeckt worden, seitdem Spekulant die in dieser Weise ausgefertigten Empfangsscheine massenhaft aufgekauft, vielfach sogar gefälscht haben.

New-York, 5. Jan. Eine heftige Influenza-Epidemie ist hier ausgebrochen. An Bord des Kreuzers Alabama sind der Kapitän und 165 Mann daran erkrankt.

Die Wirren in China.

Berlin, 5. Jan. Graf Waldersee meldet aus Peking 3. Jan.: Patrouillen erhielten Feuer bei Masontschwang. Die Kolonne Madai marschiert von Lungshou auf dem linken Peiho-Ufer nach Norden, die am 31. Dez. gemeldete Kolonne unter Hauptmann Hering über Pichituntschwang auf Yangtotschwang, die Kolonne Grueber von neuem über Sanhohsten auf Pingtsuhien.

Berlin, 5. Jan. Der Lokal-Anzeiger meldet aus Paris: Nach hier eingegangenen Berichten wurde auf offenem Markt in Siangsu auf Befehl der Kaiserin General Puhstien hingerichtet. Die Kaiserin gab bekannt, daß sie und der Hof derzeit nicht nach Peking zurückzukehren wünschten.

London, 4. Jan. Nach einer Pekingener Meldung wird die Wahl des Spezial-Gesandten, der nach Berlin entsendet werden soll, um dem deutschen Kaiser das Beileid der chinesischen Regierung über die Ermordung des deutschen Gesandten Freiherrn von Ketteler auszudrücken, wahrscheinlich auf den Prinzen Sou fallen, welcher einen höheren Grad bekleidet als Prinz Tching. Diese Wahl wird allgemein als günstig aufgenommen. Der Palast des Prinzen Sou ist während der Belagerung zerstört worden.

Einem Düsseldorfer Blatte entnimmt der „Vorwärts“ folgendes Schreiben des Malers Theodor Koch II., der vom Kaiser nach China geschickt wurde, um im Quartier Waldersees Studien zu machen. Es heißt dort:

„Unter uns, am Osthor, erschallt eine Salve. Unsere Pferde stiegen nur einen Moment und schnoben die Luft. Ich sitze ab. Da liegen 3 Chinesen (Soldaten, die Patronen entwendeten) nebeneinander in der frischgeschaukelten Grube. Dicht davor ein Sektion deutscher Infanteristen. Sie haben ihr Ziel nicht verfehlt. Von neuem treten Hand in Hand

5 Boxer in die Gruben zwischen die Leichen. Lantlos stehen sie da. 2 davon haben sich nachgewiesenermaßen an der Ermordung der Missionare beteiligt. Abermals das Kommando „Feuer“. Bornüber stürzten die 5. Ein Körper wirft sich noch einmal hoch. Dann „Erde darüber“. Die 10 Kulis schaufeln ihre Landsleute ein. Die Nachmittagssonne liegt warm über der Mauer und deckt das festgetretene frische Grab der Fanatiker. Ihnen wird bald der Kriegsminister der Provinz Petchili folgen und noch 25—30.... Die Gesichter der Einwohner werden täglich länger. Dem ersten Eintritt der Offiziere sahen sie noch so recht übermütig und spöttisch zu. Aber jetzt, wo die höchsten Mandarinen ihres Lebens nicht mehr sicher sind, hat sich der Spott gar schnell gelegt. Das war ein interessanter Ritt von Tientsin hierher. (Peking?) Durch hochummauerte Städte. Die Biwouats in Tempelgärten. Von Boxern ausgebrannte und zerstörte Städte, von chinesischen Truppen wieder erobert. Abgeschüttelte Köpfe an den Stadthoren und an den Pfeilern zerstörter Brücken.... Ein Boxer wird uns vorgeführt aus dem Gefängnis. Der Mandarin würde nichts dagegen haben, wenn wir ihn erschossen — aber wir halten den armen zähneklappernden Burschen nicht für das, als was der Mandarin ihn gerne ausgeben möchte: einen Boxerführer.... Und weiter gehts, bis ein neues, fesselndes Bild das vorige verdrängt.“

Washington, 5. Jan. Die amerikanische Regierung beabsichtigt, von Rußland Aufklärung über die Besetzung der Mandschurei zu verlangen. Die Regierung will ebenfalls die Initiative zu einer gemeinsamen Verständigung zwischen den Mächten zwecks Herabsetzung der von China geforderten Geldentschädigung ergreifen.

Vermischtes.

Interessante Aussagen eines englischen Offiziers. Ein verwundet heimgekehrter englischer Offizier wurde jüngst ausgefragt und er stand bereitwillig Rede. Der Interviewer fragte ihn: „Was halten Sie von Lord Roberts?“ „Roberts ist ein tüchtiger General, aber er ist zu empfänglich für äußere Einflüsse. Seit wir in Pretoria eingezogen sind, halte ich nicht mehr viel von seiner Strategie! Botha hielt eine 25 Meilen lange Linie besetzt und hatte etwa 25000 Stück Rindvieh mit sich, die wir genau sehen konnten. Er begann mit uns zu unterhandeln. Nach etwa 2 Tagen hörten die Verhandlungen auf, das Rindvieh war verschwunden und Botha hatte eine kürzere Stellung inne, die ihm erlaubte, sich jederzeit nach Belieben zurückzuziehen. Seit jener Zeit bestand unsere Kriegsführung darin, die Buren zu verhindern, unsere Verbindungslinien zu unterbrechen. Viel Strategie war dazu nicht nötig. Es war beinahe ausschließlich Vorposten- und Kavalleriedienst.“

„Und wie denken Sie über Ritchener?“ lautet die weitere Frage.

„In seiner Art ist er ja ganz tüchtig, aber als General im Felde taugt er nicht viel... Es ist kaum wahrscheinlich, daß er den Krieg rasch beenden wird, aber beenden wird er ihn. In sentimentalischer Menschlichkeit leidet er eben nicht!“

„Wie denkt die Armee über den Krieg?“ forschte der Interviewer dann.

„Sie hat ihn gründlich satt! Die Soldaten aus den Kolonien haben gemuntert, doch hat man die Sache so geheim wie möglich gehalten. Die Yeomanry sind wütend darüber, daß man sie in Afrika läßt und die regulären Soldaten nach Hause schickt. Sie halten das für ungerecht, weil man ihnen im Voraus versprochen hatte, das „Geschäft“ werde in ein paar Wochen vorüber sein.“

„Und wie steht es um die Litlanders, für die wir den Krieg führen?“ fragte der neugierige Zeitungsmann.

„Jeder unserer Soldaten da unten würde es vorziehen, gegen die Litlanders zu kämpfen, statt mit den Buren Krieg zu führen. Die Litlanders sind eine gemeine Bande: ohne Gott, ohne Vaterland, ohne auch nur ein Ueberbleibsel von Moral. Sie sind uns nicht dankbar dafür, daß wir für sie gekämpft haben und scheinen zu glauben, daß wir sie berauben, weil es ihnen noch nicht möglich ist, ihre kostbaren „Geschäfte“ in Johannesburg weiter zu betreiben!“

„Und brennen wir wirklich Farmen nieder?“ lautete die Schlussfrage.

„Aber natürlich! Wir müssen es thun, aber es ist ein schändliches Geschäft, und es hat mich jedes Mal angeekelt, wenn ich dazu kommandiert war und die Vergewaltigung der Burenweiber und Kinder mit ansehen mußte!“

Ein schändliches Geschäft ist der ganze Raubzug gegen die Buren.

Georgenäum Calw.

Donnerstag, den 10. Januar, abend 8 Uhr, öffentlicher Vortrag

von Herrn Professor Dr. Bohnenberger aus Tübingen, über

Glaube und Sage in der volkstümlichen Ueberlieferung.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein der Aufsichtsrat.

Reklameteil.

Damast-Seid.-Robe Mk. 18.20

und höher — 12 Meter! — porto- und zollfrei zugelandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 85 J bis 18.65 pr. Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. z. k. Hof.) Zürich.

seine Erfahrungen durch Experimente an den armen Seelen zu bereichern. Vergessend, daß wir ja den Lotfen noch landen mußten, sagte ich:

„Ich verstehe nicht recht, wie Sie sich das denken, wenn Sie meinen, daß der Kranke nicht weiter reisen dürfte. Wir legen doch jetzt nirgends mehr an, so viel ich weiß?“

Er zuckte mit den Achseln. „Ja, aber so kann es mit ihm nicht weiter gehen, er muß auf irgend eine Weise ans Land. Sie hätten vor zwanzig Minuten hier sein sollen. Das war ja fürchterlich. In meinem Leben habe ich ein solches Erbrechen nicht gesehen.“ Und mich in eine Ecke ziehend, fuhr er leise fort: „Die Aern traten ihm am Kopf hervor, ich sage Ihnen so,“ und dabei hielt er die gespreizten Finger in die Höhe. „Jeden Augenblick dachte ich, sie müßten ihm plagen.“

„Wertwürdig, noch diesen Morgen, auf dem Flusse, schien er ganz wohl zu sein.“

„Ach!“ stöhnte es matt vom Lager. „Das ist — guausam, es — es — mordet — mich!“ und gleich danach erfolgte eine Explosion, daß ich und der Doktor zusprangen, um ihn zu stützen, da er selbst kaum mehr die Kräfte besaß, sich aufzurichten. Als wir ihn zurücksinken ließen, glaubte ich, er wäre ohnmächtig, so geisthaft sah er aus.

„Unmöglich kann das so weiter gehen,“ wiederholte der Doktor, „er hält es nicht aus. Auf irgend eine Weise muß er ans Land gebracht werden. Ich nehme die Verantwortung für sein Leben nicht auf mich, wenn er auf dem Schiffe bleibt.“

„Nun, dann aber sollten Sie doch sofort mit dem Kapitän sprechen. An Ihrer Stelle würde ich ihn hierher holen, damit er sich selbst von der Sachlage

überzeugen kann. Gehen Sie, ich werde solange hier bleiben.“ Er zeigte sich sehr bereit, meinen Rat zu befolgen, und verließ gleich die Kabine.

„Ist's Ihnen jetzt etwas leichter?“ wandte ich mich mitteleidvoll an das arme Jammerbild.

Nur mühsam und in Absätzen brachte er die Worte hervor: „Nein, — ich bin — sehr luanf. — Ich — muß — sterben, — wenn Kapitän — mich nicht — bald an Land — setzt.“

„Aber Sie erzählten mir doch, daß Sie schon öfter gefesselt wären, da werden Sie auch bald wieder auf die Beine kommen. Verlieren Sie nur den Mut nicht. Mit der Zeit werden Sie sich an die Bewegung des Schiffes ganz gut gewöhnen.“

„Ach, nur — immer nur — auf — glattem Wasser gefahren —, niemals — Spaß gemacht —. Das bringt mich — um. — Ich will — nicht — weiter. Kapitän — nun — muß mich — an Land — bringen.“

Bis jetzt hatte ich die Seekrankheit nicht für gefährlich gehalten, bei dem Anblick dieses Kranken fing ich aber an, meine Meinung zu ändern. Seitdem habe ich auch gehört, daß Menschen daran gestorben sind.

Der Doktor lehnte bald mit Thompson zurück. Dieser betrachtete Morecombe ein Weilchen und sagte dann mit großer Teilnahme: „Es thut mir sehr leid, Sie so krank zu finden. Wenn Sie sich nicht im Stande fühlen, die Reise fortzusetzen, will ich Sie an Land bringen. Freilich läßt sich dies augenblicklich, bei dem herrschenden Seegange, nicht thun, indessen hoffe ich, daß das Wetter es morgen erlauben wird, wo auch der Lotse das Schiff verlassen will. Sie könnten dann mit diesem zusammen auf der Insel Wight gelandet werden.“

(Fortsetzung folgt.)

